

mals eine reduzierte Triasfolge auf. Unter der Quetschzone im Liegenden des Buntsandsteins nördlich Bödele, die Gesteine der Falkniskreide und der Aroser Schuppenzone führt, folgt in noch ansehnlicher Mächtigkeit Muschelkalk, der wenig westlich der Grenze noch von einer dünnen Lage von Farnnachschiefeln begleitet und von wenig Buntsandstein unterlagert wird. Es stellt dies die östliche Fortsetzung der Farnobelschuppe dar. An der Wasserscheide in der Gegend des P. 1249 liegt noch ein kleiner Aufschluss der Quetschzone, an den sich eine dünne Lage Raibler anschliesst. Dann folgt der Hauptdolomit des Gallinakopfes. Es lässt sich hier noch immer die gleiche, grosse Schrägfläche erkennen, der wir zuerst im Saminatal begegnet sind. In relativ unveränderter Lage streicht sie somit auf fast 8 km in W — E Richtung vom Bargella-joch her durchs Saminatal zum Guschgfeljoch und fällt wechselnd steil gegen Süden ein. Die ganze Gruppe des Gallinakopfes und Zigerberges wird vom äusserst mächtigen Hauptdolomit gebildet, dessen Streichen zwischen N 40° und 80° E schwankt und dessen Fallen 40° bis 80° gegen NNW beträgt. Die von Schumacher (1929) auf seinen Profilen gegebene Lagerungsweise entspricht somit nicht den Tatsachen.

Die Farnobelschuppe, die sich vom Valorsch her bis zum Guschgfel verfolgen lässt, setzt nun knappe 100 m östlich der Grenze plötzlich aus. An ihre Stelle treten mächtige Raiblerschichten, die hier hauptsächlich durch Gips vertreten sind. Die zur Schönbergscholle gehörende untere und mittlere Trias des Bödele setzt etwas weiter über die Grenze, keilt aber auch schon bald vollständig aus und wird durch Raiblergips ersetzt.

Am Kamme zwischen Matta- und Guschgfeljoch ändern sich somit die Verhältnisse grundlegend. Von Westen her kommend sehen wir zunächst die Flyschzone, die sich östlich des Valorschbaches stark verschmälert, weiterhin die an ihre Stelle tretende, nach Norden vorspringende Trias der Schönbergscholle und die Farnobelschuppe. Knapp jenseits des Grenzgrates verschwinden alle diese Elemente; sie keilen aus und machen einer breiten Zone von Raiblerschichten Platz, in der stellenweise noch Quetschzongesteine und möglicherweise etwas Flysch zu finden sind (Verdam, 1928; Ampferer, 1927a, 1937b, 1940c). Die die Flyschzone